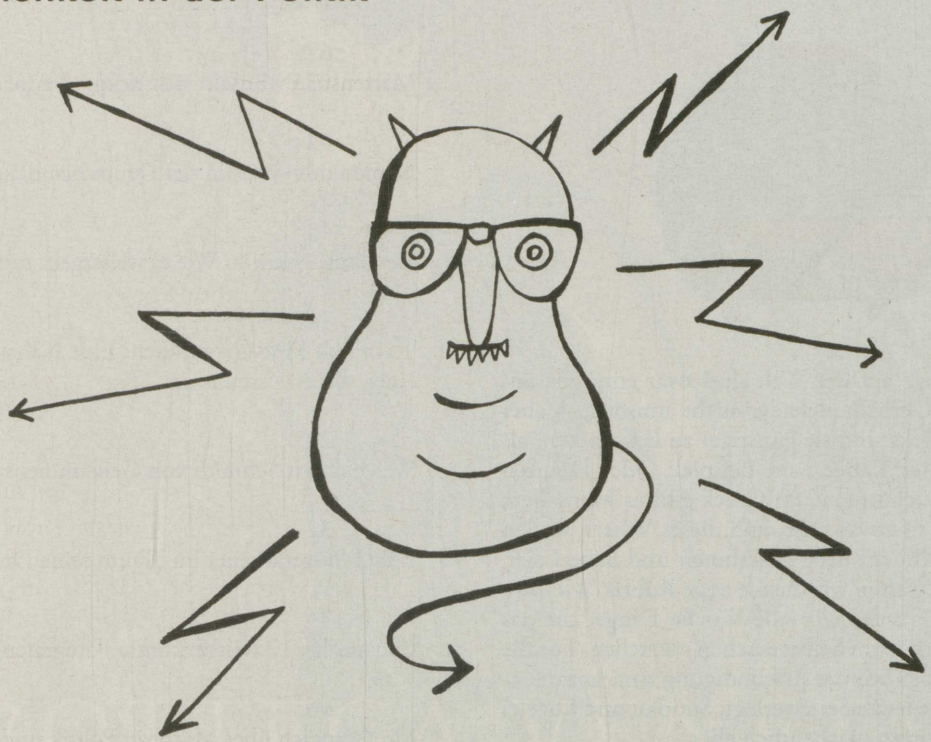
Harald Martenstein

Über Ehrlichkeit in der Politik



Helmut Kohls Biograf hat gegen den Willen von Helmut Kohl ein wunderbar trashiges und auch postmodernes Buch veröffentlicht, *Vermächtnis*. Es beruht auf langen Gesprächen mit dem Altkanzler. In diesem Buch werden fast alle Weggefährten von Helmut Kohl unflätig beschimpft. Thomas Bernhard, der Helmut Kohl der Literatur, hätte es genauso geschrieben.

Es ist ein ehrliches Buch, vielleicht die erste ehrliche, wenngleich inoffizielle Politiker-Autobiografie. Mehr Ehrlichkeit in der Politik – genau das wird seit Jahren immer wieder gefordert. Man muss Ehrlichkeit in der Politik dann aber auch aushalten können.

In der Zeitung *taz* ist Helmut Kohl vorgeworfen worden, dass er sich bei den Beschimpfungen sexistisch verhalte. Zitat aus der *taz:* »Politikerinnen werden besonders übel beschimpft.« Das sehe ich nicht so. Gewiss, über die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth sagt Kohl: »Eine Schreckschraube, die sich wegen günstiger Todesfälle in der Frauenunion hochhievte ins Kabinett.« Das klingt erst mal hart. Aber ich finde es deutlich freundlicher als die Worte über den Ex-Bundespräsidenten Walter Scheel: »Eine charakterliche Null, der nichts einbrachte außer seiner NSDAP-Mitgliedschaft.« Bei aller Kritik an Rita Süssmuth, Kohl spricht ihr weder Charakter gänzlich ab, noch stellt er sie, als Schreckschraube, in die Nazi-Ecke. Schrauben sind unpolitisch.

Hildegard Hamm-Brücher sei »eines der bösartigsten Weiber in der Geschichte der Republik«, gewiss, das ist O-Ton Kohl, aber man muss es fairerweise im Kontext mit seiner Aussage über Lothar Späth sehen. Späth sei »der Dreckigste von allen«, demnach doch wohl immer noch eine Spur dreckiger als Hildegard Hamm-Brücher. Bösartige Menschen können durchaus sauber sein. Wenn Kohl seiner Nachfolgerin Angela Merkel ankreidet, sie habe nicht mit Messer und Gabel essen können, dann ist das nur eine unbedeutende Kritik an einem Verhaltensdetail. Ganz anders, nämlich grundsätzlicher, klingt Kohls Beschreibung der Amtsführung des ersten Bundespräsidenten, Theodor Heuss. »Wie oft war er am helllichten Tag betrunken. Fast in jedem Staatsakt saß er vorne und schlief.« Ich finde, wenn man bei einem Staatsbankett schläft, dann ist das viel peinlicher, als wenn man versehentlich die Hummerconsommé mit der Kuchengabel isst.

Relativ gut kommen Heiner Geißler und Johannes Rau weg. Der verstorbene Bundespräsident Rau sei eine »absurde Figur« gewesen, Kohl stellt den großen Sozialdemokraten also in seiner ästhetischen Relevanz auf eine Stufe mit existenzialistischen Künstlern wie Albert Camus. Heiner Geißler, ein »Narr und Rechthaber«, spielt bei Kohl sogar in einer Liga mit großen Clowns wie Charlie Chaplin, über den man das Gleiche sagen könnte. Pauschalurteile fällt Kohl selten, mit einer Ausnahme: Die Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes seien allesamt »Arschlöcher«. Da im diplomatischen Korps noch immer die Männer dominieren, fällt spätestens hier der Sexismus-Vorwurf der *taz* in sich zusammen.

Ich finde, das Kohl-Buch sollte verfilmt werden, der Film *Vermächtnis* müsste dann so ein bisschen im Stil von Quentin Tarantino gemacht werden, mit Samuel L. Jackson als dauerbedröhntem Theodor Heuss. Lothar Späth, den Dreckigsten von allen, muss natürlich Christoph Waltz spielen. Am Schluss nimmt Kohl, in dieser Rolle sehe ich Uma Thurman, sein japanisches Kampfschwert und verarbeitet mit den Worten »Nimm dies, Arschloch!« das Auswärtige Amt zu Hackfleisch. Die Jugend würde sich wieder für Politik interessieren.

Harald Martenstein
ist Redakteur des »Tagesspiegels«

Illustration Fengel
Zu hören unter www.zeit.de/audio